

Soziale Diagramme. Planning Reconsidered

20. Juni - 23. August 2008
Ausstellungsrundgang

1 Stephen Willats: Parallel World

Seit den frühen 1960er Jahren bewegt sich die Arbeit des britischen Künstlers Stephen Willats zwischen Kunst und Design. Er bezeichnet sich selbst als „konzeptuellen Gestalter“ und verlagert seine Tätigkeit oft aus dem Kunstzusammenhang in breitere gesellschaftliche Zusammenhänge. Für diese Projekte nutzt Stephen Willats häufig Diagramme als Werkzeug, um die dynamischen Informationsflüsse und Beziehungen innerhalb sozialer Netzwerke zu illustrieren. Willats Arbeit mit Diagrammen, die ursprünglich in den 1950er Jahren im wissenschaftlichen Zusammenhang begann, entwickelte sich über sein Interesse an Kybernetik und Black Box-Theorien weiter. Er setzte das Diagramm als spekulatives Instrument zur Darstellung von Systemen ein. Willats sah hier eine Möglichkeit soziale Beziehungen zu beschreiben und neue philosophische, soziale und ideologische Sichtweisen darzustellen. Im Künstlerhaus zeigt Stephen Willats eine für die Ausstellung entworfene Wandarbeit, die eine Reihe von Diagrammen und zwei Videoprojektionen beinhaltet, sowie eine Zeichnung aus den 1980er Jahren.

Tusche und Letraset auf Papier, 1982

Courtesy of the artist, Sammlung M. Schulz Werbeagentur AG, Berlin

2 Dexter Sinister / Steve Rushton: Can code create a true mirror of the world?

Während der Whitney-Biennale 2008 betrieb das Kunst/Design-Kollektiv Dexter Sinister im ehemaligen Kommando-Raum des Armory-Gebäudes, in dem ein Teil der Biennale stattfand, ein Produktionsbüro. Von hier aus veröffentlichte es in verschiedenen Formaten wie Pressemitteilungen, Performances und Videos unterschiedliche „Texte“, die von kooperierenden GestalterInnen, KünstlerInnen und TheoretikerInnen für das Projekt produziert worden waren. Ziel des Projektes war ein prozesshafter und vielstimmiger Kommentar zur Großausstellung und ihren Kontexten. Einen der Beiträge produzierte der britische Autor Steve Rushton, der über die Idee des Feedback spricht und dabei Ausschnitte aus Ray und Charles Eames' „A Communications Primer“ verwendet.

Video, 10 Min.

Written and performed by Steve Rushton. Produced with Dexter Sinister for True Mirror, Whitney Biennial, New York 2008

3 Anja Abele: In der Haut von Shoppingbummlern, Sonnensuchern, Bahnhofshetzern und Parkflaneuren stecken

Die Fotografien entstanden während einer Intervention in den Stuttgarter Alltag, die Anja Abele für 12 TeilnehmerInnen entwickelt hat. Die teilnehmenden Personen wurden mit Informationen ausgestattet, die sie jeweils auf eine Aktion einer anderen Person reagieren ließen und so eine Kette von alltagschoreografischen Elementen in Gang setzten. Die Teilnehmenden wussten dabei jeweils nicht von den Handlungsanweisungen der anderen Personen.

12 Farbfotografien, Texte, 2007/8

4 Katerina Šedá: There's Nothing There

Für ihre Videoarbeit „There's Nothing There“ arbeitete Katerina Šedá mit den EinwohnerInnen der kleinen tschechischen Stadt Ponetovice zusammen. Ziel des Projektes war es, die Normalität des Alltags sichtbar zu machen. Sie beobachtete, dass die meisten Familien der Stadt ihre Samstage sehr ähnlich verbringen. Katerina Šedá bat die Einwohner daraufhin, an einem Spiel teilzunehmen. Für einen Tag sollten alle ihre üblichen Aktivitäten zur selben Zeit durchführen. Auf der Grundlage einer Umfrage stellte die Künstlerin ein Tagesprogramm zusammen, das den Familien als Richtlinie diente. In der Videodokumentation des Projektes sieht man die Menschen gemeinsam aufstehen, einkaufen gehen, den Gehweg fegen etc. – durch den Eingriff wirken die alltäglichen Tätigkeiten plötzlich merkwürdig und bedeutsam.

Video, Plakate, 2003

Courtesy of the artist, Galerie Arratiabeer, Berlin

5 John FC Turner: Housing by People

Der britische Architekt John FC Turner arbeitete seit Mitte der 1950er Jahre in Peru und begegnete dort der verbreiteten Praxis der illegalen Landnahme und des Selbstbaus. Er stellte dar, auf welche Weise diese selbstorganisierte Praxis dem Massenwohnungsbau überlegen war: in Hinblick auf die Ausnutzung begrenzter Ressourcen, die Einbindung in soziale Netzwerke und die Möglichkeit der Anpassung an sich verändernde familiäre, und berufliche Situationen. Turners frühe Diagramme

me zeigen diese Verschiebung des architektonischen Blickwinkels von gebauten Objekten auf die sozialen und ökonomischen Beziehungen. Seine Untersuchungen fanden weltweite Aufmerksamkeit und prägten ein neues positiveres Bild vom informellen Bauen, das bislang lediglich als zu beseitigendes Problem wahrgenommen wurde.

Diagramme zu informeller Urbanisierung und Architektur in Peru, Kopien, 1960er Jahre

Fotos von Squatter-Siedlungen in Lima, 1960er Jahre

Squatter Settlement: Architecture that works, Architectural Design, 1968

Housing by People, Publikation, 1974

Leihgeber: John FC Turner, London

6 Marcius Galan: Bureaucratic Abstractions

Die Serie „Bureaucratic Abstractions“ basiert auf brasilianischen Behördenformularen, aus denen Marcius Galan den Inhalt entfernt hat.

5-teilige Serie, Siebdrucke, je Din A4 2006

Courtesy of Galeria Luisa Strina, Sao Paulo

7 Wolf Reuter: Pragmatistic Style

Wolf Reuter war wissenschaftlicher Mitarbeiter Horst Rittels und der Studiengruppe für Systemforschung bevor er Professor am Institut Wohnen und Entwerfen der Universität Stuttgart wurde. Seine 1969 gemeinsam mit Rainer Ernst verfasste Seminararbeit versuchte die Architekturkritik als planungstheoretisches Instrumentarium für einen politisch-reflexiven Entwurfs- und Bauprozess zu öffnen. Ihr Ansatz korrespondierte mit der von Jürgen Joedicke in der Schriftenreihe „Arbeitsberichte zur Planungsmethodik“ dokumentierte These, dass die „Erfüllung vorgegebener Bauprogramme zu jener Misere beigetragen hat, die wir allenthalben in der gebauten Umwelt feststellen können.“ Reuter sah in einem „pragmatistischen“ Planungsstil, wie ihn Jürgen Habermas vertrat, eine Möglichkeit demokratischer Planung, die über eine wissenschaftlich angeleitete Diskussion eine Alternative zur „ideologisch stabilisierten Ausübung von Herrschaft“ im technokratischen Expertentum darstellte.

Wolf Reuter und Rainer Ernst: Zum Problem der Architekturkritik, Seminararbeit bei Prof. Jürgen Joedicke IGMA, Universität Stuttgart, Collagen 1967

Jürgen Joedicke: Arbeitsberichte zur Planungsmethodik 1, Kopie 1969

Wolf Reuter: Flussdiagramm zum pragmatistischen Planungsstil, 4 Tuschezeichnungen 1971

Erläuterungstext zum pragmatistischen Planungsstil mit handschriftlichen Korrekturen von Horst Rittel, Originalkopien 1971

Leihgeber: Wolf Reuter

8 Horst Rittel: Institut für Grundlagen der Planung

Nachdem er an der Hochschule für Gestaltung Ulm Design-Methodologie und Wissenstheorie unterrichtet hatte, wirkte der Mathematiker und Physiker Horst Rittel als Professor für Entwurfswissenschaften in Berkeley und als Direktor des Instituts für Grundlagen

der Planung in Stuttgart. Er war eng mit der Heidelberger Studiengruppe für Systemforschung verbunden und bis zu seinem Tod 1990 im Kuratorium der „Design Methods Group“. Um auf die typischen Schwierigkeiten des Entwerfens zu reagieren, setzte sich Rittel primär mit Strategien der Wissensverarbeitung auseinander. So versuchte er beispielsweise in der grafischen Sprache eines Flussdiagramms den Entscheidungsprozess bei der Planung zu systematisieren: Wie wirkt sich eine einzelne Fragestellung auf den komplexen Planungsprozess aus? Unter Bezug auf die sozialen Bewegungen der 1960er Jahre in den USA beschrieb er die wesentlichen Planungsprobleme als gesellschaftspolitische Fragen. Er forschte nach Methoden zur Behandlung solcher „böser Probleme“, die aus der Vielfalt teilweise widersprüchlicher Werte resultierten und eine konsensuale Problemlösung verunmöglichten. Für Rittel folgte aus diesem Verständnis von Entwurfsprozessen und aus dem Anspruch, diese möglichst rational zu gestalten, eine methodisch begründete Partizipation: „This is a non-sentimental argument for participation. Do you see that? It's important. There are many sentimental and political arguments in favor of participation, but this is a logical one.“

Schriftenreihe des Institut für Grundlagen der Planung, Professor Horst Rittel, Universität Stuttgart, Hefte der Blauen und Roten Reihe

Issue: Shall „A“ become Part of the Plan, Flussdiagramm, aus Horst Rittel: The Reasoning of Designers, Großkopie 1987

Leihgeber: Wolf Reuter

9 Marc Fester, Nikolaus Kuhnert u.a.: Planerflugschrift

Anlässlich der 1968 von junge ArchitektInnen, StudentInnen und wissenschaftliche MitarbeiterInnen erarbeiteten Protestausstellung „Diagnose zum Bauen in West-Berlin“ an der technischen Universität Berlin erschien die von Marc Fester, einem führenden Kopf der späteren Arch+ verfasste „Planerflugschrift“. Das Pamphlet forderte neben einem selbstverantworteten Studium mit kooperativer und interdisziplinärer Ausrichtung eine theoretisch-methodische Ausbildung. Die „Planerflugschrift“ war ein kybernetisch geprägter Vorschlag für die hochschulinterne Demokratisierung der Ausbildung, deren Thesen auf denen der Heidelberger „Studiengruppe für Systemforschung“ über amerikanische Forschungsplanung basierten. Die Verfasser zitierten mehrfach Horst Rittel und lehnten ihre Argumentation an den dort veröffentlichten Artikel von Jürgen Habermas über „verwissenschaftlichte Politik“ an.

Planerflugschrift, 1968

Katalog Diagnose, Kopien 1968

Leihgeber: Nikolaus Kuhnert

10 Karolin Meunier: Auto Description Model; Setting Up Constellations

Im Video von Karolin Meunier wird der Akt des Sprechens zum Ausgangspunkt theoretischer Überlegungen. Karolin Meuniers Arbeiten kreisen häufig um die Frage, wie sich das Eigene – das Ich – konstruiert und dabei in Beziehung zu anderen Personen oder Situationen steht. Das Video „Auto Description Model“ zeigt die Künstlerin bei einem Vortrag, zu dem sie ein Schaubild zeichnet und das sich mit

dem Vortrag entwickelt. Gegenstand des Vortrages sind die komplexen Beziehungen des Schreibens und Sprechens, in die sich die Sprecherin zunehmend verirrt. Die Handlung beinhaltet sowohl inszenierte wie zufällige Momente und bildet auch die Wiederholungen und Fehler während des Vortragens ab. Der quasi-wissenschaftliche Gestus von Diagrammen dient im Video dazu, Schriftlichkeit, Sprechen, Zeitlichkeit und bewegtes Bild zu verbinden. Eine weitere Form des Diagramms stellt ein Textposter von Karolin Meunier dar, das die Visualität des Schaubilds durch eine Beschreibung von Beziehungsanordnungen ersetzt.

Video, 6:30 min., 2007

Poster, 120x180 cm, 2008

11 Studienarbeiten an der Hochschule für Gestaltung, Ulm

An der Hochschule für Gestaltung in Ulm, die nach dem zweiten Weltkrieg mit dem Ziel der Demokratisierung der BRD an die Moderne des frühen 20. Jahrhunderts anschloss, entwickelte sich eine radikale Kritik der Möglichkeiten von Planung. Reyner Banham erinnerte sich: „Die skeptische Strenge des Denkens an der HfG – die zum großen Teil aus der Frankfurter Schule herrührte, welche in England noch sehr unbekannt war – war wie der Stoß eines schmerzhaft frischen Winterwindes, der vom schneebedeckten Kuhberg herabblies.“ Die in Ulm betriebene Systematisierung des Gestaltungsprozesses war eine radikal neue Dimension der Selbstreflexion des Entwurfs, mit dem Ziel, ein größeres Potential zur Gestaltung der Umwelt und der Produkte zu erschließen. Dabei waren es in erster Linie Max Bense, Tomás Maldonado, Abraham Moles und Horst Rittel, aber auch Gastdozenten wie Lucius Burckhardt oder Bruce Archer, die in den 1960er Jahren in Ulm die entscheidenden Grundlagen vermittelt hatten, um zu einer Neubestimmung von Design und Gestaltung zu kommen. Die internationale Auseinandersetzung mit Methodik und Wissenschaftlichkeit im Bereich der Gestaltung, des Entwerfens und der Lehre, fand hier einen entscheidenden Ausgangspunkt.

Graph zu den Kommunikationsverhältnissen des HfG-Gebäudekomplexes, Dozent: Anthony Fröschau, Studierende: Jan Wilke Beenker, Robert Graeff, 2 Blätter Tusche auf Papier, 1959/60

Entwurf einer Abstimmungsmaschine, Methodische Übung, Dozent: Horst Rittel, Student: Dieter Reich, 2 Blätter Tusche auf Papier, 1959/1960

Vorlesungsmanuskript von L. Bruce Archer Thema: Organisation der Designpraxis, Schreibmaschine auf Papier, 1960/61

Entwurf einer Kartenlochmaschine und einer Kartenprüfmaschine, Referenten praktischer Teil: Hans Gugelot, Gui Bonsiepe und Peter Raake, theoretischer Teil: Horst Rittel, Student: Gerhard Mayer, Schreibmaschinenmanuskript mit Fotos, 1964

Von Bruce Archer korrigierter Managementplan, Dozent: Bruce Archer, Student: Jan Sargeant, Tusche und Farbstifte auf Papier, 1961

Gitterorientierte Schalenflächen, zweifachgekrümmt, Entwurf: Walter Zeischegg, Einzelelemente aus grauem Kunststoff gegossen, 1963

Dreidimensionaler isometrischer Elementenverband, Abteilung Produktgestaltung, Dozent: Gui Bonsiepe, Student: Horst Fleischmann, steckbare Holzelemente, 1965/66

Objektverband aus isometrischen Elementen Abteilung Produktgestaltung, Dozent: Gui Bonsiepe, Student: Axel Lintener, 14 Elemente aus grau gefärbtem Gips, 1965/66

Zwei Volumenstudien, Dozent: unbekannt, Studierende: unbekannt, Holz, z. T.

mit Papier beklebt und Kunststoff, ohne Jahr

Leihgeber: Ulmer Museum/HfG-Archiv

12 Rainer Kallhardt

o.T. (Permutation), 1966, Siebdruck in 16 Farben, (Nr. 21/40)

o.T. (Permutation), 1968, Siebdruck in 3 Farben (Sonderdruck)

13 John Christopher Jones: Designer as...

Die im September 1962 am Fachgebiet für Luftfahrt des Londoner Imperial College abgehaltene „Conference on Systematic and Intuitive Methods in Engineering, Industrial Design, Architecture and Communication“ war der erste Versuch, die damals neu entstehenden Entwurfsmethoden zu verstehen und zu beschreiben. Ihr Initiator, der Industriedesigner Christopher Jones sah darin später eine Reaktion auf die „world-wide dissatisfaction with traditional procedures“ des Entwerfens. Jones war wie Bruce Archer später in der britischen „Design Research Society“ aktiv. Zur Auflockerung einer Entwurfsmethodik-Konferenz in der Tschechoslowakei zeichnete er drei Cartoons, die unterschiedliche Planertypen charakterisierten, und später in seinen Schriften über Entwurfsmethodik publiziert wurden.

Bewegungen des Kontrollingenieurs, Fotografie, 1955

Conference on Design Methods, Publikation, 1963

Designer as..., Kolorierte Diapositive, späte 1960er Jahre

Diverse Diagramme, Kopien aus John Chris Jones: Design Methods, 2. Auflage, New York 1992

Leihgeber: John Christopher Jones, www.softopia.demon.co.uk

14 Anthony Ward: Prison Workshop / 3M-Design

Die Architekturauffassung Anthony Wards, der 1967 die erste politisch ausgerichtete Konferenz „Design Methods in Architecture“ organisiert hatte, wurde von der Design Methods Group als von „irrelevanten existentialistischen Vorurteilen“ getragen kritisiert. 1964 entwarf er an der Birmingham School of Architecture mit 5 Kollegen ein neues Fakultätsgebäude für Elektroingenieurswesen. Unter Bezug auf die damals neuen Entwurfsmethodiken forschten sie nach einem allgemeingültigen, flexiblen und rationalen Entwurfsverfahren – der Molecular Model Method in Architecture –, die aus einer diagrammatisch angelegten Analyse direkt eine bauliche Lösung generieren sollte. Aus unterschiedlichen Kriterien und deren Beziehungen berechneten sie ein optimiertes Raumsystem, das umgesetzt in eine Art Molekularmodell die Grundlage für den Gebäudeentwurf lieferte. Bei dem Projekt „Prison Workshop“ für humanere Gefängnisbedingungen ging Ward nach der damals von Christopher Alexander und Barry Poyner eingeführten Entwurfsmethode vor. Aus der Analyse möglicher räumlich-sozialer Konflikte und Tendenzen zu ihrer Überwindung leiteten sie 60 elementare Bezugssysteme ab. Diese Entwurfsbausteine wurden nach einem mathematischen Verfahren optimal organisiert und zu einer architektonischen Gesamtform verknüpft.

Eddie Ellis vor einem 3M Design-Modell, Fotografie, 1964

3 M Design, Projektdokumentation und Fotos, 1967
Prison Workshop, Dokumentation, 1966
Design Methods in Architecture, Publikation, 1969
Leihgeber: Anthony Ward

15 Arch+: Visuelle Projekte

Die an der Architekturfakultät der Universität Stuttgart bereits Ende 1966 gegründete Hochschulzeitschrift „Arch+“ bezeichnete sich im Untertitel ihrer ersten Ausgabe 1968 zunächst als „Studienhefte für architekturbezogene Umweltforschung und -planung“. Für eine Folge „visueller Projekte“ trugen Rainer Kallhardt, Georg Nees und Hartmut Böhm mathematisch-methodisch konstruierte Grafiken bei und erläuterten deren Entstehung. Sie passten optisch ziemlich gut zum Rest der Zeitschrift: nur Texte, Tabellen und unzählige Diagramme. Max Bense führte in die kurze Reihe der damals ansonsten bilderfreien „Arch+“ ein: Experimente aus dem Methodenbereich der Wissenschaften würden neuerdings eine Kategorie der künstlerischen Produktion.

Arch+ Heft 6, 1969
Leihgeber: Nikolaus Kuhnert

16 Yorgos Sapountzis: Yeti-Lines

Für das Video „Yeti-Lines“ benutzte Yorgos Sapountzis eine Webkamera, die sich an der Nord-West-Ecke des alten Deutschen Historischen Museums in Berlin befindet. Die Aufnahmen dieser Kamera, die den Platz vor dem neuen, von I.M. Pei geplanten Gebäude des Museum zeigen, können ständig im Internet eingesehen werden. Yorgos Sapountzis nutzte das öffentliche Medium, um eine klandestine Performance vor dem Museum zu filmen, für die er während einer Nacht geometrische Zeichnungen aus schwarzem Band auf dem frisch gefallenem Schnee arrangierte.

Video, 3 min 30, Musik von Psycho Mafia, 2006
Courtesy of Galerie Isabella Bortolozzi, Berlin

17 Projektgruppe „Wer plant die Planung“ (Prof. Michael Dreyer, Julia Weiss, Linn Rose, Stefan Stahlbaum, Peter Riemer), Merz Akademie Stuttgart

Die Resultate zweier Projekte an der Merz Akademie zur „Ästhetik der Unplanung“, die in Zusammenarbeit mit dem Künstlerhaus stattfanden, werden in Form einer Wandzeitung gezeigt.

12 Farbausdrucke DIN A0, 2008

18 Mirjam Thomann: Entrance Reconsidered

Für die Ausstellung „Soziale Diagramme“ hat Mirjam Thomann einen skulptural-architektonischen Eingriff konzipiert, der den Eingang

zum Ausstellungsraum im 4. Stock verändert. Die dominante Reihe von Säulen wurde aufgebrochen, indem eine weitere Säule hinzugefügt und die bestehende schwarz lackiert wurde. Ein verspiegelter Anbau an die neue Säule kann ausgeklappt und gedreht werden, sodass der Raum zwischen und um die Säulen von den Besuchern verändert werden kann. Dabei eröffnet der „rekonfigurierte Eingang“ nicht nur Beteiligungsmöglichkeiten. Vielmehr verweist er in seinem jeweiligen Zustand auf die wechselseitigen Machtverhältnisse, die sich im Raum materialisieren, aus denen die Gestaltung der Umwelt resultiert.

Holz, Spiegel, Dispersion, Lack, Scharniere, 2008
Courtesy of the artist and Galerie Christian Nagel, Köln/Berlin

19 An Architektur und Mathias Heyden: Community Design. Involvement and Architecture in the US since 1963

Im Kontext der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegungen der 1960er Jahre setzte sich die radikaldemokratische Anwaltsplanung für von Planungsvorhaben ausgeschlossene Bevölkerungsgruppen ein und politisierte die Architektur. Landesweit entstanden Architektengruppen, die versuchten der Top-Down-Logik der Planung, als Durchsetzungsinstrument mächtiger Interessen etwas entgegenzusetzen. Der Ausstellungsbeitrag zeigt Ausschnitte aus der Recherche zur laufenden Produktion der Hefte An Architektur 19-21, die sich bis in die Gegenwart mit der aus der Anwaltsplanung weiterentwickelten Bewegung des „Community Design“ befasst (erscheint Juli 2008). Originalmaterialien und Reproduktionen von Dokumenten erster Anwaltsplaner und Community Design Center zeigen die Radikalität, Pragmatik und Diversivität dieser Pionierprojekte.

Materialien und Dokumente zur Anwaltsplanung, 1963-1974
Timeline, Ausdrucke 2008

20 Paul Davidoff: Pluralism and Advocacy

Paul Davidoff legte mit seinem Text „Pluralism and Advocacy in Planning“ 1965 die theoretischen Grundlagen für eine Welle von Projekten der Anwaltsplanung in den USA. Er kritisierte die Annahme eines „allgemeinen Wohls“, aus dem dann ein „bester Plan“ abgeleitet wurde, wie sie in der Konsens- und Kompromissbildung zu planerischen Fragen im vopolitischen Bereich stattfand. Als einen entscheidenden Engpass zur Verwirklichung demokratischer Planungskultur und echter Pluralität charakterisierte Davidoff das Fehlen von Alternativen. Davidoff schlug daher vor, Entwürfe von freien Planern im Auftrag und alleiniger Verantwortung der jeweiligen Interessensgruppe auszuarbeiten. Dabei käme ihnen die Aufgabe zu, die Betroffenen über die Bedeutung, Auswirkungen und Hintergründe von Planungsvorschlägen zu informieren und sie in die Lage zu versetzen, darauf „in der technischen Sprache des berufsmäßigen Planers zu antworten“. Nur so könne planungstheoretisch der Anspruch, Alternativen zu produzieren, um daraus die geeignetste zu bestimmen oder in einer pluralistischen Planung mehrere Ansätze parallel zu erarbeiten, erfüllt werden.

BBC Interview von John Donat, Radiomitschnitt, 1970, 5 min 50

21 Ryan Gander: C37B7222138EB6DF94D06C269F – TBC; Loose Associations Transcription

Ryan Gander beschäftigt sich in seine Arbeiten mit Episoden der Designgeschichte und deren Bezug auf politische und soziale Zusammenhänge. „C37B7222138EB6DF94D06C269F“ zeigt die von Ryan Gander entworfene „New School of Art and Design“ in einer von der Firma Bell, Travers, Willson Architects Ltd. realisierten Computergrafik. Kunstschulen, etwa das Bauhaus in Weimar und Dessau oder das Black Mountain College in North Carolina, waren in der Kunstgeschichte häufiger Ausgangspunkt radikaler Neubestimmungen der Kunst wie auch neuer Gesellschaftsentwürfe. In letzter Zeit sehen sich Kunstschulen weltweit verstärktem ökonomischen Druck ausgesetzt, was nicht nur die Funktion der Akademien, sondern auch das Künstlerselbstverständnis nachhaltig verändert. Die Zeichnung von Ryan Ganders Entwurf einer Kunstschule wurde auf vorgefundene DIN A4-Nachrichten im Künstlerhaus Stuttgart gedruckt und auf einer Pinnwand arrangiert, so dass sich der ebenso utopische wie absurden Entwurf einer idealen interdisziplinären Kunstschule mit den Nachrichten aus der Wirklichkeit einer Kunstinstitution mischt.

„Loose Associations“ ist ein Vortrag betitelt, den Ryan Gander seit 2002 an verschiedenen Orten, u.a. innerhalb der Performance-Biennale Performa 2007 in New York gehalten hat und der exemplarische Schnittstellen zwischen Design und Alltag vorstellt. In der Ausstellung ist eine Transkription des Vortrags zu sehen, deren Unterkante 100 cm vom Boden entfernt hängt.

6 DIN A3-Blätter, 2002 - 2007
Flowerman Collection, Japan ; courtesy of the artist and Taro Nasu, Tokyo
DIN A4 Papier, Pinnwand, 2008
Courtesy of the artist and Store Gallery London

22 SAR / John Habraken: Support and Infill

John Habraken veröffentlichte 1961 das Buch „De Dragere en de Mensen“, in dem er beschrieb, wie durch eine Trennung von Baustrukturen in unabhängige „Supports“ – industriell errichtete und gemeinschaftlich genutzte Großstrukturen – und als „Infill“ bezeichnete massenproduzierte Ausbauelemente die Bewohner wieder aktiv in den Prozess des Wohnens einbezogen werden können. Die durch den Massenwohnungsbau und eine falsch verstandene Industrialisierung des Bauwesens zerstörte „natürliche Relation“ der Bewohner zu ihren Wohnungen könne wieder hergestellt werden, wenn die Menschen ihre Schaffenskraft in den Bauprozess einbrächten. 1964 wurde Habraken Direktor der von zehn führenden Architekturbüros Hollands ins Leben gerufenen Stiftung zur Untersuchung der architektonischen Möglichkeiten der Verwendung industrieller Fertigungsmethoden im Wohnungsbau – der SAR (Stichting Architecten Research). Dort entwickelt er Maßsysteme, Koordinationsvereinbarungen und Entwurfsprinzipien, die der Integration aller am Bau Beteiligten dienen und die Erstellung von „Trägern“ mit den Möglichkeiten individuellen Ausbaus vorbereiten sollten. Auf Baumessen, Konferenzen und Ausstellungen wurden diese Arbeitsergebnisse in

Arbeitsmodellen präsentiert.

Wohnbaustrukturen mit flexiblen Ausbauelementen für das Bauunternehmen „Intervam“, 3 Modelle, 1970er Jahre
Maßmodule für Ausbauelemente für „Intervam“, Modell, 1970er Jahre
Anschlussdetail eines flexiblen Wandsystem in Kooperation mit Bauunternehmen „Bruynzeel“, Modell, 1970er Jahre
SAR-65 Prinzip-Poster für Architekturbüros, Kopie, späte 1960er Jahre
Leihgeber: Netherlands Architecture Institute, Rotterdam

23 Helmut Krauch / Studiengruppe für Systemforschung: Orakel

Das weitestgehende Sozialexperiment der Heidelberger „Studiengruppe für Systemforschung“ war die 1971 im Westdeutschen Rundfunk ausgestrahlte 3-teilige Sendung „Orakel“. Bei dem von Helmut Krauch erarbeiteten Projekt einer computergestützten TV-Basisdemokratie konnte über ein „Phone-In“, ein Zuschauer-Panel und eine EDV-Datenbank der Verlauf des „Organisierten Konflikt“ einer repräsentativ zusammengestellten Gruppe beeinflusst werden. Krauch und die Studiengruppe, in deren Kontext auch Horst Rittel, Hans Paul Bardt und Jürgen Habermas engagiert waren, forschte zu Forschungsplanung und Entscheidungsfindungsprozessen. Die Studiengruppe war zu dieser Zeit bereits intensiv mit der Politikberatung für die Bundesregierung befasst und hatte beispielsweise ein Programm für die Reorganisation der Kommunikationsstrukturen des Kanzleramts entwickelt.

Kurzzusammenfassung der ersten Orakel-Folge von Aurel Goergen, Video, 13:22 min
Archivkopien der 2. und 3. Sendung „Orakel über Umweltschutz“, Video, 1971, 29:59 min & 66:45 min
Organigramme des Kommunikationsprinzips von Orakel, Helmut Krauch, 1971
Studiosetting der 2. Folge „Orakel über das Fernsehen“, Fotografie, 1971
Computer Demokratie, Publikation, 1973
Leihgeber: Helmut Krauch, Karl-Heinz Simon

24 Projektgruppe Kommunikationsforschung (Claus Dreyer, Harald Ortlieb, Andreas Strunk, künstlerische Beratung: Ulrich Bernhardt): Die Stadt sind Wir

„Demokratisierung der Stadtplanung durch operablen Medieneinsatz“ war das Thema von vier zwischen 1972 und 1974 gedrehten Videofilmen. Mit Unterstützung der Stiftung Volkswagenwerk sollten Lehrbausteine, Vertiefungsmaterialien und Filme für einen „Grundkurs Kommunikationstechnik für die Architekten- und Planerausbildung“ entwickelt werden, die für ein damals geplantes bundesweites das Fernsehen als Medium nutzendes Fernstudium Modellcharakter haben sollten. Die von der damaligen gesellschaftlichen Aufbruchsstimmung erfasste „Projektgruppe Kommunikationsforschung“ an der Universität Stuttgart, Fakultät für Architektur und Stadtplanung verknüpfte dabei wissenschaftliche, didaktische, künstlerische, medienpraktische und nicht zuletzt politische Inhalte.

Die Stadt im Gespräch, Video, 1974, 49:11 min
Die Stadt im Modell, Video, 1974, 52:29 min

Die Stadt in der Beobachtung, Video, 1974, 52:11 min
Die Stadt in der Aktion, Video, 1974, 50:05 min
Diagramme aus der schriftlichen Dokumentation, Großkopien, 1974
Leihgeber: Claus Dreyer

25 Architecture Machine Group: Urban 5

Die von Nicholas Negroponte 1968 am MIT gegründete „Architecture Machine Group“ stellte fest, dass Architekten weder in der Lage wären, unüberschaubare großmaßstäbliche Probleme angemessen zu bewältigen, noch Probleme im kleinsten Maßstab zu handhaben, da diese zu individuell und speziell seien. Sie versuchten dieses Dilemma mittels computergestützter „Architekturmaschinen“ zu lösen. Ihre frühe Arbeit baute auf das „Hessdorfer Experiment“ auf. Zur Untersuchung des Schnittstellenproblems wurde in einem Bostoner Armenviertel ein Fernschreiber aufgestellt, an dem Bewohner aus der Nachbarschaft mit der Maschine kommunizieren und ihre lokale Umgebung beschreiben sollten. Was die TeilnehmerInnen nicht wussten, war, dass aus technischen Gründen am anderen Ende der Leitung ein Mensch saß, der die Antworten gab. Das 1970 entwickelte Projekt „Urban 5“ nutzte erstmals die Möglichkeiten einer grafischen Oberfläche, um komplexere Sachverhalte der Planung für den Benutzer einfach darzustellen. Für „Urban 5“ konnten Kuben in drei Dimensionen positioniert und vom Benutzer und der Maschine mit Qualitäten belegt werden.

Arbeitsplatz Urban 5, Großkopie, 1970
Hessdorfer Experiment, Großkopie, 1969
The Architecture Machine, Publikation, 1970
The Soft Architecture Machine, Publikation, 1975

26 Martin Geiger: Regionalspiel/Gemeindespiel

Aus seiner 1967 an der ETH Zürich entwickelten Planungssimulation „Unterrichtsspiel“ entwickelte der Architekt Martin Geiger später das „Gemeindespiel“ und 1969 das „Regionalspiel“, das in weiterentwickelter Form heute noch zur Lösung raumplanerischer Probleme angewandt wird. Aufgrund der Komplexität des Spiels wurde hier erstmals in Europa ein Computer eingesetzt. Die erste Nutzung des Regionalspiels fand 1969 mit 30 Mitgliedern der Schweizer Kantonsregierungen zur Erforschung räumlicher Entwicklungsmöglichkeiten der Stadt Zürich statt. In der Schlussphase der Planungssimulation versucht die Spielfigur eines Politikers der aufgebrachten Wohnbevölkerung die Vorzüge des beschlossenen neuen Vorgehens zu erläutern.

Vereinfachtes Beziehungsschema des Gemeindespiels, Großkopie, 1968
Regionalspiel im Gottlieb Duttweiler-Institut in Zürich, Fotografie, 1969
(Foto: Jack Metzger)
Regionalspiel in München. Fotografie, 1970 (Foto: Herbert Seiler)
Leihgeber: Martin Geiger

27 Richard D. Duke: Metropolis

Das von Richard D. Duke 1964 entwickelte Planspiel „Metropolis“

war als pädagogisch-didaktisches Entscheidungsmodell konzipiert, dessen Teilmodelle sich auf die Strukturen und Verhaltensweisen der Stadt East Lansing und ihrer Einwohner bezogen. Zukünftige Entscheidungssituationen sollten mit verteilten Rollen unter Benutzung des Hilfsmittels Computer durchgespielt werden. Metropolis spielte man mit 18-25 Personen in 2-3 Tagen über fünf Runden, die je ein Jahr symbolisieren. Je Spielrunde lieferte der Computer für die Rollenspieler spezielles Material als Information aus einem „Management-Informationssystem“ und Information zu seiner Finanzsituation. Als Gesamtinformation über den Zustand der Region gab er eine Art Zeitung sowie umfangreiche Tabellen aus, die jeweils die aktuellen Daten zur sozialen Bilanz lieferten. Die im Modell durchgespielten Maßnahmen und Beschlüsse dienten primär der Ausbildung des Sachverstands und des Problembewusstseins der Politiker und Planer. Darüber hinaus veranschaulichten sie die komplexen Zusammenhänge zwischen den planerischen, politischen und wirtschaftlichen Aspekten der Stadtentwicklung.

Metropolis: The Urban Systems Game, Volume I, Instructor's Manual, Publikation, 1964
Foto der Spielsituation, Aufbauplan der Spielsituation, Spielplan, Computer-generierte Zeitung, Kopien, 1964-66
Diagramm des Spielverlaufs, Großkopie, 1964
Leihgeber: Richard D. Duke, Ann Arbor/Michigan

28 Lan Tuazon: Invisible Graffiti Magnet Show

Lan Tuazon arbeitet mit unterschiedlichen, oft trickreichen Methoden der Intervention in öffentliche Räume, die die Grenzen der Partizipationsmöglichkeit austesten. Invisible Graffiti ist eine von Lan Tuazon organisierte Serie von Projekten, die bestehende Kunstwerke im öffentlichen Raum für Ausstellungen von magnetischen Objekten benutzt. Das Foto zeigt die Skulptur „Torqued Ellipse“ von Richard Serra an ihrem Lagerplatz in der Bronx, New York, für die insgesamt 17 KünstlerInnen Magnetobjekte entwarfen. Eine Auswahl der Objekte ist auf dem Fotoobjekt ausgestellt.

Farbfotografie, Magnete, 2006/2008
Courtesy of the artist

29 Phillip Taaffe/Thierry Cheverny: Untitled

Die Serie von Bleistiftzeichnungen entstand Mitte der 1980er Jahre als Kooperation der beiden Künstler Phillip Taaffe und Thierry Cheverny während ausschweifenden Nachmittagen im New Yorker East Village. In den Zeichnungen mischen sich Eindrücke aus dem verfallenen Charme des damaligen Bohemenviertels mit surrealistischen Phantasien und subjektiven, fast abstrakten Ausdeutungen.

12-teilige Serie, Bleistift auf Papier, 1985
Courtesy of the Estate of Colin de Land, New York

30 Can Altay: Exercises in Sharing. Ahali in Zoopolis

3 Tische, Magazine, Buch, Lampe, 80 Kleinbilddias, 2008
Courtesy of the artists

31 Sanfte Strukturen

Die Gruppe Sanfte Strukturen arbeitet seit den 1970er Jahren mit Selbstbaumethoden, unter anderem mit Bambus und leichten Zelten. Für Ihren Beitrag zur Ausstellung „Tendenzen der Volkskunst“ (1981) richtete die Gruppe eine Farm im Württembergischen Kunstverein ein und wohnte dort für die Dauer der Ausstellung.

40 Kleinbilddias, Poster, 1981
Leihgabe: Marcel Kalberer

32 Lucius Burckhardt: A Planner is ...

Lucius Burckhardt, der 1959 Gastdozent an der HfG Ulm war, forderte damals neue Modelle und Verfahren der Planung, um mit der von ihm konstatierten „Krise der Beschlussfassung“ umzugehen. Burckhardt war der Auffassung, dass die Methoden der Planung selbst strukturell untauglich dafür seien, mit den Problemen der Gegenwart umgehen zu können. Die PlanerInnen würden durch den Auftrag, gesellschaftliche Probleme zu „lösen“ im Grunde überfordert und sogar missbraucht. Die gängige Strukturierung in isolierte planerische Probleme und diesen zugeordnete Lösungen war für Burckhardt das zentrale Kennzeichen dieser Überforderung. Die unter PlanerInnen verbreitete intuitive Problemlösungsstrategie charakterisierte Burckhardt als eine Technik, bei der neben einer sehr persönlichen, aus Erfahrung und Fachwissen strukturierten Herangehensweise durch das Vorschalten eines Filters unwesentliche Problembestandteile oder so genannte Nebenprobleme ausgesiebt würden. In kolorierten Zeichnungen illustrierte er diese Problematik.

A Planner is, beschriebene Karteikarte, Fotografie späte 1960er Jahre
Mensch – Umwelt – Politik, Video, 1986
5 kolorierte Zeichnungen zu „Decision Making“, frühe 1970er Jahre
Leihgeber: Annemarie Burckhardt, Basel; Martin Schmitz, Berlin

33 The American Institute of Architects: We have to be able to do it ourselves

Der vom Amerikanischen Institute of Architects produzierte Dokumentarfilm stellt die Arbeit der ersten US-Amerikanischen Community Design Center vor. Solche Architektur- und Planungsgruppen aus Cleveland, New Orleans, San Francisco und Philadelphia unterstützten Ende der 1960er Jahre ethnische Minderheiten und ärmere Bevölkerungsschichten in innerstädtischen Wohnvierteln, durch Planungen und politische Tätigkeit.

The American Institute of Architects: We have to be able to do it ourselves,
Video, 1972, 26 min
Leihgeber: Chuck Turner, San Francisco; American Institute of Architects, New York

34 Design Methods Group: DMG-Newsletter

Die Design Methods Group in Berkeley war das zentrale Netzwerk der Entwurfsmethodiker der 1960er und 1970er Jahre. Sie wurde 1966 von Gary T. Moore, Marvin Manheim und Martin Krampen auf der von diesem organisierten Konferenz „Planning and Design“ in Waterloo gegründet. Der DMG-Newsletter war das interne Mitteilungsblatt der Bewegung. Es stellte neueste Forschungen vor, dokumentierte Konferenzen, aber verbreitete auch erste Computeranwendungen in Programmiersprache. Dem Editorial Board gehörten unter anderem Christopher Alexander, John Christopher Jones, Marvin Manheim, Gary T. Moore, Horst Rittel, Henry Sanoff und West Churchman an.

What is the Design Methods Group?, Design Methods Group Newsletter Nr. 1, 1966

The State of the Art in Design Methodology, Design Methods Group Newsletter Nr. 3, 1971

DMG-Newsletter 1966-1971, Großkopien

35 Max Lock and Ruth Glass: A Study of Middlesbrough

In dem laut Lucius Burckhardt wichtigsten architekturtheoretischen Text der 1960er Jahre „A City is not a Tree“ verabschiedete sich Christopher Alexander von seiner These, dass allen Planungsproblemen eine hierarchische Baumstruktur zugrunde lägen. Er baute seine neue Argumentation über die komplexe Form eines Halbverbands räumlicher Strukturen auf eine Studie der Britischen Soziologin Ruth Glass auf. „A Study of Middlesbrough“ entstand im Rahmen der umfangreichen Recherchen zur Erweiterung und Modernisierung der englischen Stadt Middlesbrough durch den Architekten Max Lock. 1944-1945 arbeitete dieser an einem Projekt mit dem Titel „Survey and Plan“. Lock baute dafür vor Ort ein offenes Planungsbüro auf, führte wissenschaftlich begleitete Untersuchungen über die lokalen Lebensverhältnisse durch und integrierte über Bürgerversammlungen und Planungsbesprechungen früh Mitbestimmung in den Planungsprozess

People and Planning - The Life and Work of Max Lock, Reproduktion der Infodisplays einer Ausstellung des Max Lock Centre, Westminster, 2006

Christopher Alexander: „A City is not a Tree“, Kopie, 1965

Ruth Glass: Social Background of a Plan: A Study of Middlesbrough, Publikation mit Studie sozialräumlicher Bezugspunkte der Bewohner eines Stadtviertels, 1948

Leihgeber: Max Lock Centre, London

36 Martin Krampen: Matrixzerlegung

Martin Krampen, der nach einem Studium der Theologie, Psychologie und Kunstgeschichte an der HfG Ulm bei Otl Aicher und Tomás Maldonado in Visueller Kommunikation sein Diplom machte, seit 1961 dort Sozialpsychologie und später in den USA Design und Psychologie unterrichtete, war Mitinitiator der Design Methods Group. Ende der 1960er Jahre arbeitete er gemeinsam mit Kollegen an unterschiedlichen Planungsprojekten. Noch in den Räumlichkeiten der bereits geschlossenen HfG Ulm entwickelten sie aufbauend auf

Christopher Alexanders Dekompositionsverfahren Entwurfslösungen für die Wohnprojekte „Multifunctional Unit“ und „Les Arêtes“.

Dazu erarbeitete er eine manuelle Technik der Auswertung von Matrixdaten, um ohne Computer die nötigen mathematischen Operationen durchführen zu können. Seine „Kamm-Maschine“ bestand aus einem umgebauten Zeichentisch.

Hierarchische Dekomposition von Entwurfsproblemen für das Wohnquartier „Les Arêtes“, La Chaux-de-Fonds, Blaupausen, 1970

Auswertung von Matrixdaten ohne Computer. Kamm-Maschine zur manuellen Zerlegung von Matrixen, Kopien aus Arch+, 1969

Leihgeber: Martin Krampen, Ulm

37 Christopher Alexander: Planungskonzept für ein indisches Dorf

Unter deutlichem Bezug auf frühe Ansätze der Kybernetik, die in den späten 1940er Jahren in den USA das Denken von Systemen und Regelkreisen produktiv machte, schlug Christopher Alexander eine Formalisierung aller vorstellbaren Probleme, die bei einer Planungsaufgabe auftreten könnten, vor. In einem mathematischen Bild sollte sich dann das Interagieren verschiedener Probleme in Form von Konflikten und Kooperationen darstellen lassen. So erhalte man Auskunft über die wechselseitige Abhängigkeit von Variablen des Planungsproblems für jede beliebige Unterteilung in Subsysteme. Alexander hatte dafür 1962 gemeinsam mit Marvin Manheim am MIT für den IBM 709 ein Programm entwickelt. Damit könne, so der Anspruch, die Aufteilung der Planungsaufgabe gemäß einer Baumstruktur aus Untergruppen und mit minimierten Bezügen untereinander, wie sie in Wirklichkeit vorzufinden seien, bestimmt werden. Für Alexander stellte dies eine komplette strukturelle Beschreibung des Problems dar. Es war ein Programm zur Synthese einer Form.

Diagramm aus Christopher Alexanders Dissertation „Notes on the Synthesis of Form“, Großkopie, 1962

38 Zoe Leonard: Detail (Tree + Fence)

In zumeist schwarz-weißen und kleinformatischen Fotografien denkt die amerikanische Fotokünstlerin Zoe Leonard seit 25 Jahren im Spannungsfeld von fotografischer Materie und fotografischem Sehen visuell über das Verhältnis von Kultur zu Natur nach. Die Serie „Detail (Tree + Fence)“ zeigt Bäume in New York in der Nachbarschaft des Ateliers der Künstlerin. Die Bäume wurden einst mit Gittern und Zäunen vor Angriffen geschützt. Inzwischen sind sie mit den Metallelementen auf skurrile Weise verwachsen und bilden wulstige Wucherungen. Die Bäume erscheinen im detaillierten Blick der Fotografien wie Metaphern des Verhältnisses zwischen den Eingriffen von Menschen und den unkontrollierten Reaktionen der Natur. Bäume tauchen immer wieder im Werk der Künstlerin auf, wie sie sagt, weil sie wie ein grundlegendes Symbol gelesen werden.

5-teilige Serie, Silver Gelatin Prints, 1998/99

Courtesy of Galerie Gisela Capitain

39 Ian Kiaer: Endless House Project: Ulchiro Endnote/Pink

Die Installation von Ian Kiaer besteht aus unterschiedlichen Elementen wie Malerei, Zeichnung, einem Architekturmodell und gefundenen Objekten. Die Materialien sind dabei bescheiden – etwa Pappe, Zeitungsausschnitte und Folien –, eröffnen aber ein dichtes Netz von Referenzen, etwa in die Architekturgeschichte, auf die auch der Titel seiner Arbeit verweist. So ist Ulchiro der Name eines großen Marktviertels in Seoul. Das scheinbar unkontrollierte Wachstum dieses städtischen Quartiers scheint in einem Architekturmodell aufzutauhen, das sich rund um eine Manga-Geschichte aufbaut und unendlich erweiterbar ist. Eine rosa Tüte und eine schwarze Gummimatte können als eine Umgebung dieses Modells gelesen werden und sind gleichzeitig auch Reste von tatsächlichen Streifzügen des Künstlers durch Seoul.

Rosa Taft auf Leinwand, Acryl und Tinte auf Taft, Kunststoff, Zeitungspapier, 2008

Courtesy of the artist, Alison Jacques Gallery, London und Galleria Massimo De Carlo, Milan



